

## Zwischen Verlust und Welterbe. Workshop zum Ersten Wohnkomplex von Magnitogorsk

Bericht von Mark Escherich

Die Professur Denkmalpflege und Baugeschichte der Bauhaus-Universität Weimar gehört seit 2007 zum russisch-deutschen Kooperationsnetzwerk „BAUHAUS im Ural“. Nach Konferenzen in Jekaterinburg in den Jahren 2007 und 2008, die den Werken deutscher und anderer westlicher Architekten in der Uralregion Russlands nachspürten, wendet sich das Netzwerk verstärkt Erhaltungsfragen der bedrohten Avantgarde-Architektur der Zwischenkriegszeit zu. Im Mittelpunkt der Hochschulzusammenarbeit mit der Uraler Akademie für Architektur und Kunst (Jekaterinburg) stehen Workshops, bei denen Hochschullehrer und Studierende gemeinsam auf Spurensuche nach dem Wirken der ausländischen Architekten und Städtebauer gehen. Der nunmehr zweite Workshop führte nach Magnitogorsk (13. bis 28. August 2012).

Das Konzept hierfür war im Vorfeld von der STO-Stiftung prämiert worden, was die großzügige und dankenswerte finanzielle Unterstützung der sechs Weimarer Studierenden und ihrer Hochschullehrer (Dr. Mark Escherich und Dr. Elke Pistorius als Gastwissenschaftlerin) einschloss.

Magnitogorsk im südlichen Ural ist eine sozialistische Stadtgründung. Die Errichtung des damals weltgrößten Metallurgischen Werkes war 1929 der Startpunkt der Stadtentfaltung. Zu Gunsten des Aufbaues des Werkes mussten die immer zahlreicher werdenden Neu-Magnitogorsker vorerst mit Erdhöhlen, Zelten und Baracken als Wohnort vorlieb nehmen. Trotz der realen Not, entspann sich um die Frage, wie die Wohnstadt aussehen solle, eine der grundlegenden urbanistischen Debatten der Zwischenkriegszeit: die Frage nach einer völlig neuartigen sozialistischen Lebensform. Der Wettbewerb, der die Sozgorod-Idee an Magnitogorsk exemplifizieren sollte, blieb vor Ort weitgehend folgenlos. Schließlich bekam die seit Ende 1930 in Moskau tätige Gruppe um den ehemaligen Frankfurter Stadtbaurat Ernst May den Generalplan und die Ausführung anvertraut (Abb. 1).



Abb. 1 Blick auf das Zentrum des Ersten Wohnkomplexes der Sozgorod Magnitogorsk, err. 1930-1934 (Foto: Sammlung Igor Smolin)

Das Siedlungsfragment, welches sie hinterließen erfährt gegenwärtig - ähnlich vielen russischen Avantgarde-Bauzeugnissen - keine allgemeine Wertschätzung. Entsprechend verwaht stellt sich dieser erste Wohnkomplex Magnitogorsks heute dar. Instandhaltungen sowie Sanierungen bleiben aus und Abbrüche einzelner Bauten zerklüften zunehmend das einzigartige Ensemble (Abb. 2).



Abb. 2 Blick von Süden auf den Wohnkomplex heute (Foto: Professur Denkmalpflege und Baugeschichte BUW)

## Workshop

Im Rahmen des Workshops wurden erste Ansätze für eine behutsame Sanierung und städtebauliche Fortschreibung und damit dauerhafte Erhaltung entwickelt. Voraussetzung war jedoch die genaue Dokumentation und Analyse des Baubestandes, welche regelrechte Entdeckungen zeitigten. So gelang es zum ersten Mal das ganze Ausmaß der Realisierungen von Architekten der Gruppe May in Magnitogorsk zu ermitteln. Anders als bisher angenommen, ist ein größerer Teil der Sozgorod nach ihren Plänen, und nicht auf der Grundlage sowjetischer Typenprojekte, ausgeführt worden: Wohngebäude des Bauhäuslers Johann Niegemann, Hauszeilen des niederländischen Architekten und Bauhäuslers Mart Stam und Kindereinrichtungen, u. a. auch ein Kindergarten von Grete Schütte-Lihotzky, wurden von den Weimarer Forschern entdeckt (Abb. 3 - 5). Derzeit wird eine größere architekturhistorische Studie vorbereitet, welche 2013 veröffentlicht werden soll.



Abb. 3 Wohngebäude über winkelförmigem Grundriss, Arch. Johann Niegemann, err. um 1934 (Foto: Professur Denkmalpflege und Baugeschichte BUW)



Abb. 4 Weimarer Studierende bei der Baudokumentation (Foto: Professur Denkmalpflege und Baugeschichte)

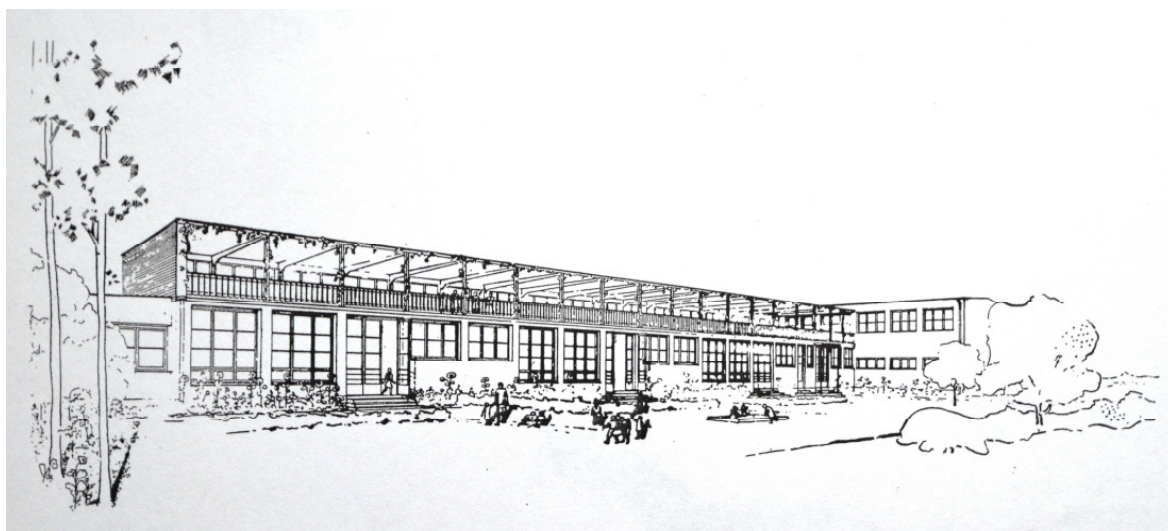


Abb. 5 „Kindergarten für 65 Kinder“ von Grete Schütte-Lihotzky. Die Ausführung des Entwurfs war bisher ungewiss. Ein realisiertes Bauwerk wurde am Rande des Ersten Wohnkomplexes identifiziert (Bild: Archiv der Universität für angewandte Kunst Wien)

Der Blickwinkel der historischen Bauforschung ermöglichte es im Rahmen des Workshops die nachträglichen Veränderungen an den Gebäuden des Wohnkomplexes festzustellen. Im Umkehrschluss gelang die Rekonstruktion der bauzeitlichen Architektur der zwischen 1930 und 1934 fertiggestellten Bauten. Ein heute weitgehend verschwundenes Gestaltungsmotiv in der Siedlung war die Akzentuierungen der Treppenhäuser in den Fassadengestaltungen. Beispielsweise wurden senkrechte Fensterbänder und zurückspringende Treppenhäuser im Laufe der Zeit immer mehr zugesetzt. Die Fassaden der bestehenden Wohnhauszeilen wurden als entzerrte Fotografien festgehalten, die wiederum als Kartierungsgrundlagen dienten (Abb. 6). Im Rahmen einer wertenden Analyse wurden viele der nachträglichen Veränderungen allerdings als Zeitschichten - „Erzählungen“ aus der 80-jährigen Standzeit der Gebäude - beschrieben. Die mittels Wintergärten geschlossenen Balkone oder die nach wenigen Jahren folkloristisch-farbenfroh getünchten weissen Hausfronten beispielsweise können auch als Denkmalwert konstituierend verstanden werden. Zusammen mit anderen Modifikationen erinnern sie an die Kühnheit des damaligen Projektes, die westeuropäische Moderne relativ stilrein in den Ural translozieren zu wollen (Abb. 7). Die Vorschläge der Studierenden zu hauptsächlich funktionalen Verbesserungen bezogen die bewährten Veränderungen mit ein. Allein der große Katalog von schon realisierten Grundrissanpassungen bietet jede Menge Inspiration für einen weiteren, zukünftigen Umbau der Wohnhäuser. Aber auch die bisher wenig genutzten

Möglichkeiten der Verknüpfung des Wohnens mit dem Freiraum waren Ausgangspunkte der den Workshop abschließenden Entwurfsstudien.



Abb. 6 Besprechung im Workshop - anhand von fotografischen Fassadenabwicklungen der Hauszeilen des Wohnkomplexes (Foto: Professur Denkmalpflege und Baugeschichte)



Abb. 7 Die Hauszeilen und deren Zwischenräume an der Majakowskaya Ul., err. 1930/31 (Foto: Professur Denkmalpflege und Baugeschichte)

Neben den direkt an die Wohnhausbauten anschließenden Bereichen wurde der gesamte Siedlungsfreiraum - Grünflächen, Plätze, Wege und Straßen von öffentlichem und halböffentlichem Charakter - als Handlungsfeld des Workshops betrachtet. Auf Grundlage vorhandenen Lageplanmaterials wurde das gesamte etwa 680 Meter mal 450 Meter messende Gelände hinsichtlich von Mängeln und Problemen analysiert und es wurden diese kartiert. Die Planungen der Gruppe May hierfür waren nicht mehr zur Ausführung gelangt. Anstelle der kleinteilig geplanten Strukturen mit Mietergärten und überschaubarem Gemeinschaftsgrün waren hier unter sowjetischer Regie repräsentative, neobarocke Schmuckanlagen entstanden. Auch deren Ausstattung mit Zierbrunnen, antikisierenden Plastiken und Vasen dokumentiert bis heute den doktrinären baupolitischen Richtungswechsel in der Sowjetunion Mitte der 1930er Jahre.

An den sehr pflegeaufwändigen Freiflächen zeigt sich allerdings auch die Vernachlässigung des Quartiers in der letzten Zeit am deutlichsten. Frühere Verantwortlichkeiten, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen wahrgenommen wurden, erodierten seit dem Ende der Sowjet-Ära.

Alternativen sind nicht in Sicht. Neben der schlichten Verwahrlosung der Grünachsen stellten die Studierenden aber auch andere städtebauliche Probleme fest, vor allem verkehrlicher Art: Unangemessenen wirkt der Autoverkehr im Wohnkomplex. Beispielsweise stehen die vielen und zu breiten Straßen in keinem Verhältnis zu den wenigen sinnvollen Abstellmöglichkeiten; die ausgezirkelten Fußwegeverbindungen stehen im Gegensatz zu den Gewohnheiten der Bewohner und Nutzer. Im Sinne einer funktionellen und ästhetischen Nobilitierung entwickelten die Studierenden schließlich einen Vorschlag für einen Entwicklungs- und Sanierungsplan des Wohnkomplexes.

Auch die eher ernüchternden Rahmenbedingungen des Workshops sollen nicht verschwiegen werden, auch weil sie die Dringlichkeit solcher Aktivitäten noch einmal unterstreichen. Der von westlicher Seite sowie von russischen Fachkreisen immer wieder attestierten herausragenden Bedeutung des Wohnkomplexes für die allgemeine Städtebaugeschichte steht vor Ort weitgehende Ignoranz entgegen. Drei einzelne Häuser stehen allein aufgrund ihres Erinnerungswertes für bestimmte Ereignisse der frühen Stadtgeschichte Magnitogorsks auf der kommunalen Denkmalliste, nicht aber die Architektur und der Wohnkomplexes als Ensemble. Die zuständige Stadtverwaltung lehnt Sorge und Schutz für das Ensemble schlicht ab und verweist lapidar darauf, dass die Eintragung als Denkmal von förderaler Bedeutung versäumt wurde und damit kein Handlungsbedarf gegeben sei.

Bereits zu Ende der 1930er Jahre hatte man die Sozgorod-Idee auf der linken Seite des Ural-Flusses - wo auch das Werk zu finden ist - aufgegeben und die städtebauliche Entfaltung ausschließlich auf der rechten Flussseite fortgeführt. Seit dem Ende der Sowjetunion scheint das bis dahin wirksame offizielle Patronat für die ältere, linke Stadtseite schrittweise aufgegeben zu werden. Eines der Symptome des langsamen sozialen und wirtschaftlichen Abstiegs ist die Verwahrlosung der öffentlichen Grünanlagen. Ein weiterer Teil des Workshops, eine empirische Sozialstudie, bestätigte eine Tendenz zur Überalterung und Verslamung im Wohnkomplex.

Umso wichtiger war der öffentlichkeitswirksame Auftritt des Workshops vor Ort. Im Rahmen von zwei Pressekonferenzen wurde nicht nur für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Ersten Wohnkomplex als städtebauliches Denkmal geworben, sondern es wurden auch Perspektiven aufgezeigt. So etwa die Möglichkeit der Aufnahme in eine Tentativliste einer russischen Welterbe-Bewerbung, die Stätten der Avantgarde-Architektur zusammenfasst.

Anlässlich eines öffentlichen Round table zum Abschluss des Workshops wurden die Optionen einer denkmalgerechten Weiterentwicklung des Ensembles (Entwicklungs- und Sanierungsplan) präsentiert sowie mit Bewohnern und dem Stadt-Deputierten Igor Smolin, in dessen Wahlbezirk sich der Erste Wohnkomplex befindet, diskutiert. Das breit geweckte Medieninteresse schlug sich in einer Reihe von Zeitungs- und Fernsehbeiträgen nieder, unter anderem in einem Bericht auf dem landesweit ausgestrahlten Kanal „РОССИЯ 1“. In dem gut zweiminütigen Beitrag wurde der Erste Wohnkomplex als „социалистическая жемчужина“ (sozialistische Perle) bejubelt.

<http://www.mgntv.ru/vesti/society/1631-potusknevschaya-socialisticheskaya-zhemchuzhina.html#.UPwtRnlBqIV>

Insgesamt, so kann zusammengefasst werden, gelang den Beteiligten ein wichtiger Beitrag zur Erforschung und hoffentlich auch zur baldigen Rettung dieses russisch-deutschen Architekturbes. Indem Studierende gewissermaßen als Junior-Experten in das Projekt eingebunden waren, war der Workshop auch ein Vorbote für zukünftig mehr gemeinsame Anstrengungen und Kooperationen auf dem Gebiet der Denkmalpflege.